

# Wildbader Tagblatt

## (Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis für den Monat Juli 14 000.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im Inlandsverkehr 14 000. zuzügl. Postbestellgeld. Einzelnummern 800 M. = Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Reutenburg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Disconto-Ges., Zweigst. Wildb. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Feilzeile oder deren Raum M. 1600.—, auswärts M. 1800.—. Reklamezeile 1500 M. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Anstufertellung werden jeweils 1500 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Konturfällen oder wenn gezielte Beirathung notwendig wird, fällt jede Nachschlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gäß in Wildbad.

Nummer 169

Samstag 170

Wildbad, Montag, den 23. Juli 1923

Samstag 170

58. Jahrgang

### Curzon der Zauderer

Von einem Außenpolitiker

Warum Poincaré jede Gelegenheit benützt, um eine baldige und vernünftige Lösung des Entschädigungsstreits zu verhindern, das weiß man: Er wartet auf das Zusammenbrechen des Ruhrwiderstands, auf den Abfall der Rheinlande, auf einen deutschen Bürgerkrieg. Aber warum England seine Antwort auf das letzte deutsche Angebot seit dem 7. Juni von Tag zu Tag verzögert hat und heute noch verschleppt, dieses Geheimnis ist schwer zu entwirren.

Und immer neue Rätsel tun sich auf! Warum ist der Kabinettsbeschluss über den Entwurf einer Antwort abermals um einen Tag verschoben worden? Die einen sagen, Lord Curzon wollte den Ministern Gelegenheit geben, seine Einwände — es handelt sich sowohl um die Note an Deutschland als auch um die Begleitbriefe an die Verbündeten und an Amerika — jeder jedes einzelne im stillen Kämmerlein zu prüfen. Aber dazu war schon fast eine Woche Zeit gegeben. Die anderen sagen, im Punkt des passiven Widerstands seien der Regierung Baldwin neue Bedenken gekommen.

Tatsächlich hatte Lord Curzon noch am Mittwoch nachmittag eine längere Unterredung mit dem deutschen Botschafter Schamer und soll dabei nochmals alle wichtigen Fragen, die sich aus dem passiven Widerstand ergeben, erörtert haben. Dann wieder fand eine längere Besprechung zwischen Curzon und Baldwin statt. Doch auch dies erlitt nicht den Aufschub. Verständlicher erscheint schon die Annahme, die englische Regierung habe den Erfolg der Brüsseler Besprechungen des tschechoslowakischen Ministers Benesch abwarten wollen. Es handelt sich also immer noch um die Bemühungen Englands, die Verbündeten für eine gemeinsame Antwort an Deutschland zu gewinnen. Mit anderen Worten: England, das sich in seinen letzten Schritten so stark und selbständig gab, ist durch die französische Gegenarbeit müde geritten. Es ist zu neuen Zugeständnissen an Frankreich bereit.

Dazu braucht es aber die belgische Vermittlung. Die Pariser Presse spricht bereits mit Eifer und Absicht davon, daß die belgischen Minister Theunis und Jaspars in den ersten Tagen der nächsten Woche nach Paris kommen, um sich mit Poincaré über die französisch-belgische Stellungnahme zu dem englischen Antwortentwurf zu unterhalten. Wie denken aber die beiden belgischen Minister über den Fall und seine endlose Verschleppung? Aus Brüssel werden Meinungsverschiedenheiten innerhalb des dortigen Kabinetts gemeldet. Theunis, der Ministerpräsident, hält noch wie vor das enge Bündnis mit Frankreich für die wichtigste Grundlage der belgischen Politik. Die katholische „Libre Belgique“ aber, das Organ des Außenministers Jaspars, fährt in ihrem Feldzug für die Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zu England fort. So ringen also auch zwei Seelen in der belgischen Brust, und was bei dieser Zwiespältigkeit herauskommt, ist nur wieder neuer Aufschub, neue Verzögerung.

Wie stellt man sich denn in London, wo man alle diese Abzweigungen geduldig abwarten will, überhaupt den weiteren Gang der Dinge vor? Einen vollen Monat brauchte die britische Regierung, um im Parlament eine Erklärung abzugeben, worin die Notwendigkeit betont wurde, die deutsche Note so rasch wie möglich zu beantworten. Dann begannen die Ministerberatungen über den Entwurf einer Antwort, die bereits nicht etwa gleich Deutschland übergeben, sondern Frankreich und den anderen Verbündeten zur Zustimmung überreicht werden soll, einer Zustimmung, von der noch der derzeitigen Lage der Verhältnisse nicht argzunehmen ist, daß sie erteilt werden wird.

Auf die Beratung der Grundzüge des vorläufigen Entwurfs folgte die noch ängstlicher zögernde Abfassung des endgültigen Entwurfs. Von Ministerrat zu Ministerrat wurden neue Änderungen vorgenommen. Ist der englische Entwurf glücklich in Paris, so beginnt Poincaré sein Spiel damit. Er wird die englische Art des Hinziehens begeistert nachahmen. Die Pariser, die dadurch entsteht, wird von den französischen Generalen an Rhein und Ruhr gebührend ausgefüllt werden. Wenn England endlich wirklich in die Lage kommen sollte, das zu tun, was es eigentlich zunächst vorhatte, nämlich Deutschland eine Antwort zu geben, ist das politische und wirtschaftliche Trümmerfeld beim deutschen Schuldner vollkommen. Weder der Völkerverbund, noch Amerika, noch irgend eine Kommission und Konferenz kann das Unheil, das dann hereinbricht, verhüten. Ist das Curzon, dem Zauderer noch nicht klar geworden?

### Der Friede von Lausanne

Sieger Ismet.

Am Dienstag, 24. Juli wird im Festsaal der Universität zu Lausanne voraussichtlich der türkische Frieden feierlich

### Tagespiegel

Der französische Minister für öffentliche Arbeiten ist mit Bergwerksarbeitern im Ruhrgebiet eingetroffen, um Maßnahmen zur Ausbuchtung der deutschen Gruben anzuordnen. Bei der Einweihung eines Kriegerdenkmals in Wilters Colkerat hielt Poincaré eine Rede, die auf den englischen Antwort-Entwurf Bezug nahm.

In Japan ist man aufs peinlichste erstaunt, daß England in Singapur einen starken Flottenstützpunkt schaffen will. Die japanischen Zeitungen fragen, ob das mit dem Washingtoner Flottenabstufungsvertrag vereinbar sei.

unterzeichnet werden. Es ist nicht einfach der türkisch-griechische Vertrag, sondern es ist der Abschluß mit Europa. Er tritt an die Stelle des von den Türken niemals bestätigten Vertrags von Sevres. Jener Vorzellanvertrag brach in Stücke, als Kemal seinen Siegeszug gegen Westen antrat. Ihren Siegeszug hielten die Türken am 2. Oktober 1922 ein, als ihnen Franklin Bouillon im Namen Frankreichs versprach, daß die Mächte in Bälde einen gerechten und dauerhaften Frieden zustande bringen würden. Es folgte der Waffenstillstand von Mudania, und dann wurde in Lausanne verhandelt.

Die erste Konferenz scheiterte an den wirtschaftlichen Bedingungen. Die Türkei befürchtete mit Recht, daß sie vermittelst der wirtschaftlichen Bestimmungen um ihre Unabhängigkeit gebracht werden sollte. Sie sah es so bei Deutschland, wie unerfüllbare wirtschaftliche Bedingungen die Handhabe zu immerwährenden Eingriffen geben. Einer solchen Entschädigungspolitik wollte sie sich nicht ausgeben. Die wichtigste Bedingung ging dahin, daß die Zinszahlungen der alten türkischen Staatsschuld in Gold geleistet werden sollen. Ismet Pascha, der ausgezeichnete Sachwalter der Türkei, hat dem Hauptgläubiger, nämlich Frankreich, Kormogmacht, daß die Zinsen der türkischen Schulden, wenn überhaupt, so nur in Papierfranken gezahlt werden können. Die Zinszahlungen in Gold würden drei Viertel aller Einnahmen der Türkei verschlingen, sind also unausführbar. Außerdem könne ja Frankreich selber seine Goldanleihen nur in entwerteten Papierfranken verzinsen...

Somit, der tapigere General, hat auf dem diplomatischen Schachbrett gefehlt, allerdings mit englischer Hilfe, aber die französische Niederlage ist fast vollständig. Die Türkei wird in Papier zahlen. Nur mit Rücksicht auf ihren künftigen Kredit wird sie veruchen, die Zinsen durch Erhöhung der Einnahmen aus Zöllen und Steuern zu vergrößern. Das Wichtigste: Die Gläubigerstaaten können bei späteren Verhandlungen kein Machtmittel mehr in die Waagschale werfen. Denn das Druckmittel der englischen Garnison in Konstantinopel wird ausgehen. Ebenso wird kein Druck mehr in der Frage der europäischen und amerikanischen Wirtschaftsgerechtigkeiten mehr ausgeübt werden können. Diese Frage ist aus dem Friedensvertrag herausgehoben und dem Streit der Mächte untereinander überlassen.

England will auf keinen Fall den Gerichtsvollzieher der französischen Kapitalisten spielen. Dies hat zum Sieg der türkischen Forderungen auf militärpolitischem Gebiet geführt. Die drei Verbündeten, England, Frankreich und Italien mußten sich bereit erklären, sobald Konstantinopel und Gallipoli von ihnen geräumt sei, also sechs Wochen nach der Bestätigung des Friedensvertrags durch die Angoraregierung, auch ihre Kriegsschiffe aus den türkischen Gewässern zurückzuziehen. Türkische Kriegsschiffe, darunter die „Goeben“, Kanonen und Munition werden den Türken zurückgegeben! Nur eine Klausel besteht: Die Türkei „läßt die Mächte ein“, je einen Kreuzer und je zwei Torpedoboote bis zum Schluß des Jahres 1923 in den türkischen Gewässern zu belassen, bis das Meerengenabkommen in Kraft getreten ist. Diese Klausel sieht beinahe wie ein Einlaß der Türkei aus, bedeutet aber in Wahrheit einen meisterhaften Schachzug Ismets, der auf diese Weise, wiederum mit Hilfe Englands, die französische Kammer zwingt, die Bestätigung des Meerengenabkommens und damit des ganzen Friedensvertrags nicht etwa nach Poincarés Muster zu verschleppen.

Der „Pascha“, wie man Ismet allgemein nennt, hat mit allen Künsten der alten und neuen Diplomatie gefiegt. Entweder hörte er auf dem einen Ohr nicht, wenn General Pellé seine französischen Ultimatumdrohungen vorbrachte. Oder er erwartete wochenlang Anleitungen aus Angora. Oder er drohte mit einem türkisch-griechischen Sonderfrieden. Diesem unheimlichen fremdbildigen Mann, der so gar nicht wie ein kriegerischer General aussieht, imponierten die militärischen Drohungen Frankreichs durchaus nicht. Der englische Vertreter Sir Horace Rumbold und der Italiener Montagna stehen im Schlußbild als seine Bundesgenossen gegen Frankreich da. — Einen solchen Unterhändler könnte Deutschland brauchen!

### Keynes an die Deutschen

Es ist ungemein lehrreich, sich von Zeit zu Zeit zu vergewissern, wie der Teil des Auslands, dessen Meinung für uns augenblicklich am wichtigsten ist, über die Deutschen denkt. In England ist unzweifelhaft eine Meinung im Wachsen, aus der Deutschland einmal wirklichen Nutzen ziehen könnte. Auch der Engländer, der ein Gegner der Ruhrbesetzung ist, denkt dabei wenig an den schädlichen Vertragsbruch und die unglücklichen Leiden einer arbeitsamen Bevölkerung. Er sagt sich, die Franzosen wollen eben ihre „Mache“ haben für den „Einbruch“ der Deutschen. Daß damals Krieg war und jetzt Frieden sein soll, dieser kleine Unterschied kümmert ihn wenig, da er eben nur Deutschland und nicht England betrifft. Daneben aber beginnt doch eine Meinung hochzukommen, die der Sache an die Wurzel will. Der kühnere Leiter des Auslandsamts der deutschen Studentenschaft berichtete im Akademisch-sozialen Verein der Universität Leipzig fesselnd über die mehrwöchige Oxfordreise deutscher Studenten, deren Führer er war. Walter Zimmerman hob dabei mit Recht ein Erlebnis in der „Union“ der Oxford Studenten hervor, das ihm starken Eindruck gemacht habe. In der Erziehung des Engländers spielt die Kunst der Aussprache eine wichtige Rolle. Am Schluß des Semesters nun veranstaltet die „Union“ eine Art von Vorübung auf das Parlament; es wird eine Streitfrage von allgemeinem Interesse zur Erörterung gestellt, und eine von den „großen Kanonen“ des Parlamentarismus dazu eingeladen. Das Leitwort, das heuer in Anwesenheit der deutschen Studenten verhandelt wurde, lautet, daß nach der Meinung dieses Hauses der Vertrag von Versailles der ist aller Grundzüge der Weisheit und Gerechtigkeit“. Verteidiger des Vertrags war Herr David Lloyd George in Person, der sich der Einladung nicht wohl hatte entziehen können. Der liberale Abgeordnete W. R. Pringle begründete das Leitwort, indem er den Urhebern des Vertrags einfach Vorwurf vorwarf und das namentlich damit begründete, daß man den Deutschen nicht nur die Zahlung einer Kriegsentwädigung, sondern widerrechtlich auch die der Pensionen aufgebürdet habe. Lloyd George verteidigte „seinen“ Vertrag mit allen Mitteln seiner glänzenden Demagogie, indem er die Lanfing-Note vom 5. November 1918, die uns den Wilson-Frieden zuschickte, in weitem Bogen umging, als sei sie nie abgehandelt worden. Er hatte unstreitig einen großen Erfolg und starken Beifall. Dennoch stimmten bei der Abstimmung von 1000 Mitgliedern der „Union“ 450 für die These, die dem Verfall der Vertrag jeden Grund der Weisheit und Gerechtigkeit absprach. Das scheint ein bemerkenswertes Ergebnis zu sein, das immerhin Hoffnungen für die Zukunft Raum läßt.

Zimmermann hat unter anderen hervorragenden Männern des öffentlichen Lebens Englands auch J. M. Keynes gesprochen. Keynes hat ihm, als Abschluß der Unterredung, gemüßwärtig eine Botschaft an die Deutschen aufgetragen, die weiter bekannt zu werden verdient: „Ich bin der Ansicht, daß Deutschland sehr wohl, auch ohne fremde Hilfe, noch auf absehbare Zeit lebensfähig ist. Eine lebensfähige Wirtschaft braucht allerdings durchaus nicht eine überdurchschnittliche und damit eine Wirtschaft zu sein, die auswärtige Schulden bezahlen könnte. Es gibt jedenfalls nichts Furchtbares, es wenn deutsche Zeitungen behaupten, daß Deutschland, wenn ihm nicht Hilfe von außen komme, in kürzester Zeit zusammenbrechen werde. Abgesehen davon, daß derartige Behauptungen unzutreffend sind, rufen sie nur eine Verstärkung des französischen Drucks hervor.“

Voraussetzung dafür, daß Deutschland am Leben bleibe, ist allerdings eins, und das sagen Sie bitte allen, die Sie fragen, was ich über Deutschland denke. Ich finde, daß es kein schwächeres Schauspiel gibt, als das Deutschland in seiner inneren Zerrissenheit der Welt bietet. So lange Ihre politischen Parteien nicht lernen, sich in erster Linie als Deutsche und erst in zweiter als Partei zu fühlen, so lange sie ihre Zwistigkeiten nicht in dem Bewußtsein austragen, Angehörige des gleichen Volks zu sein, so lange ist es schlecht bestellt um Deutschland. Deutschland muß lernen, sich unter dem Leitern einer großen, außenpolitischen Idee zu einem einzigen Volk zusammenzuschließen. Dann wird es lebensfähig sein. Dann wird es ein Faktor sein, mit dem man rechnen kann. Und dann wird es vielleicht auch auf Hilfe von außen rechnen dürfen.“

### Neue deutsche Vorschläge werden von Poincaré mit Hohn zurückgewiesen

Paris, 22. Juli. Der „Matin“ weist (halbamlich) auf die Unterredungen des deutschen Botschafters Schamer mit Lord Curzon hin. Eine Londoner Meldung habe angekündigt, daß die deutschen Vorschläge glatt beseitigt worden seien. Man verleihe den Zweck der Meldung, Poincaré

habe bestimmt erklärt, daß er sich zu keinen mittelbaren Verhandlungen mit Deutschland hergebe und keine Vermittlung einer anderen Regierung dulde. Wenn die Engländer Vorschläge bezüglich der Räumung des Ruhrgebiets zu machen hätten, so müssen sie als englische Gedanken ausgegeben werden. Die englischen Deutschen scheinen eine Willensschwäche bei den Engländern versucht zu haben: das Ruhrgebiet solle ohne weiteres geräumt werden, dann werde der passive Widerstand eingestellt. Als sie sich damit in London eine Absicht holten, haben sie den Referendumsvorschlag vorgebracht, daß die Besatzungstruppen im Ruhrgebiet als Beauftragte eines Völkerbunds zu betrachten seien, in den Deutschland aufzunehmen sei. Die Ueberwachung sei nach der Art des Saargebiets auszuüben, doch müsse Deutschland darin einen Sitz haben. Die Deutschen haben aber eingesehen, daß eine derartige Ueberwachung zurzeit noch verfrüht sei. Es sei indessen möglich, daß Frankreich später einmal, wenn die Entschädigung erledigt sei, eine Ueberwachung durch den Völkerbund zulassen werde, die sich aber auf das ganze Deutsche Reich erstrecken würde, um künftige Kriegsvorbereitungen zu verhindern. Aber eine derartige Einmischung in einem Gebiet, das Frankreich als Pfand genommen habe, werde die französische Regierung niemals zulassen, bis der letzte Pfennig bezahlt sei. Nun haben sich die Deutschen auf die dritte Linie zurückgezogen mit dem weiteren Vorschlag, sie wollen mit der Besetzung des Ruhrgebiets sich einverstanden erklären (!), wenn sämtliche Verbündete, also auch Engländer und Italiener daran teilnehmen. Die im Ruhrgebiet angewandten Maßnahmen, fährt der „Matin“ fort, werden sich aber nur ändern, wenn die Haltung der Deutschen sich vollkommen geändert habe, nicht durch geschriebene Befehle der deutschen Reichsregierung, sondern an Ort und Stelle durch die Haltung der Bevölkerung.

Diese ohne Zweifel von Poincaré selbst ausgehenden Auslassungen des „Matin“ scheinen durch ein Londoner Reuters-Telegramm vom 21. Juli bestätigt zu werden, in dem gesagt wird:

In London ist ein amtliches Telegramm aus Berlin eingetroffen, in dem wiederholt erklärt wird, keine deutsche Regierung kann ohne „gewisse Sicherheiten“ von dem passiven Widerstand abgehen. Es sei unrichtig, daß Großbritannien erjucht worden sei, die französische Regierung zu einem anderen Vorgehen zu veranlassen. Es bestehe Grund zu der Annahme, daß Deutschland an der Verständigung mitwirken wolle, wenn die Besetzung etwa in drei Stufen zurückgezogen würde, wogegen Deutschland einwandfreie Sicherheiten geben würde. Zuerst solle die deutsche Zivilverwaltung im Ruhrgebiet wieder zugelassen und den Ausgewiesenen die Rückkehr gestattet werden. Essen könne von den Franzosen besetzt bleiben (!). Die Reichsregierung werde alle Schritte tun, um das deutsche (private) Barvermögen und die Industrie zu verpfänden. Darauf, wenn die Franzosen sich aus Essen zurückziehen würden, würde Deutschland Schuldverschreibungen auf die deutschen Eisenbahnen der Entschädigungskommission übergeben. Diese und auch verschiedene andere Anregungen seien vorerst noch nicht als verbindlich gemacht worden.

## Neue Nachrichten

### Die Erhöhung der Beamtenbezüge

Berlin, 22. Juli. Die Verhandlungen über die Bezüge der Reichsangestellten und Arbeiter für die zweite Julihälfte kamen zum Abschluß. Der Lohnsatz beträgt ab 17. Juli für die Ortsklasse A für gelernte Arbeiter in der 3. Woche 14 775 Mark für die Stunde, in der 4. Woche 18 057 M für die Stunde. Der Stundenlohn für ungelernete Arbeiter beträgt in der 3. Woche 13 839 M und in der 4. Woche 16 914 M. Für die Beamten und Reichsangestellten wird der Teuerungszuschlag ab 17. Juli 574 v. H. betragen. Die Frauenzulage wurde für die zweite Monatshälfte verdoppelt.

### Wertbeständige Erwerbslosenunterstützung in Berlin

Berlin, 22. Juli. Der Magistrat hat die Erwerbslosenunterstützung um 60 Prozent erhöht. Der Erwerbslosenrat verlangt die Auszahlung wertbeständiger Unterstützungen, wenn die Löhne wertbeständig gestaltet werden. — In der

Berliner Handwerkskammer wurde mitgeteilt, daß im Klein-gewerbe zahlreichen Arbeitern gekündigt werde, da die Hand- werksmeister wertbeständige Löhne nicht bezahlen können ohne entsprechende Bezahlung der gesteuerten Arbeit durch den Staat.

### Krawalle in Niederschlesien

Breslau, 22. Juli. Die streikenden Landarbeiter haben durch Sendboten verheißt und durch Gefindel verstärkt, schwere Ausschreitungen begangen. Der Oberpräsident hat über Stadt und Landkreis Breslau den verschärften Ausnahmezustand verhängt. In den Kämpfen auf den Gütern sind mehrere Mörder ums Leben gekommen, mehrere hundert wurden gefangen genommen. Der Ausschank von Branntwein in den Schankwirtschaften wurde verboten. In Breslau wurden durch Plünderung und Verwüstung von Verkaufsstellen schwerer Schaden angerichtet.

### Freigelassen

Hamburg, 22. Juli. Kaufmann Karl Ehrhardt hier, der Vetter des Kapitäns Ehrhardt, ist wieder aus der Haft entlassen worden.

### Tagung des Stahlhelmbunds

München, 22. Juli. Im Anschluß an das Turnfest veranstalteten die in München anwesenden Mitglieder des Stahlhelmbunds eine große Kundgebung auf einem Festabend, dem viele tausend Personen anwohnten. Ministerpräsident v. Knilling erklärte in einer Ansprache, er habe aus seiner aufrichtigen Hochschätzung des Stahlhelmbunds nie ein Hehl gemacht, so sehr es ihm von gewisser Seite verübelt worden sei. Die bayerische Regierung habe an der Lauterkeit der Bestrebungen des Bunds nie gezeitelt. General Ludendorff, mit ungeheurem Jubel begrüßt, sagte, nur der Geist der Frontkämpfer könne das deutsche Vaterland retten.

München, 22. Juli. Der Haushaltsauschuß des bayerischen Landtages beschloß sich u. a. mit der Uebernahme der Glyptothek (die weltberühmte Sammlung alter und neuer Bildhauerwerke) in München durch den Staat. Die Einnahmen von 1,5 Mill. M. und Ausgaben mit rund 28 Mill. M. wurden genehmigt und die angeforderten Stellen bewilligt. Weiter forderte das Kultusministerium für das Deutsche Museum einschließlich der bereits bewilligten 142 Milliarden 2.482 Milliarden. Das Reich wird sich ebenfalls mit einer Milliarde beteiligen. Der Ausschuß stimmte zu.

### Der Streit zwischen Reichsbank und Hochfinanz

ist beigelegt worden. Es wurde bekannt, daß sich die Kölner Banken gegen die angebotene Unterbindung des Wechsel-diskonts erklärt haben. Aber es wurde betont, daß für das besetzte Gebiet eine Einstellung der Wechsel-diskontierung nicht gedacht worden sei. Aber auch für das übrige Deutschland ist auf die Einstellung der Wechsel-diskontierung verzichtet worden, nachdem sich die Banken wiederholt dafür eingesetzt hatten, daß bei Ausführung von Devisenkauaufträgen für vorherige bare Deckung georgt werden solle. Im übrigen sollen bei der Zuteilung von Devisen verschiedene Industriezweige bevorzugt werden, so die Beschaffung von Zell sowie Rohstoffen für die Textilindustrie.

### Vom Ruhrkrieg

#### Schredensherrschaft

Trier, 22. Juli. Als die 100 Eisenbahner mit etwa 400 Angehörigen aus dem benachbarten Ort Jerven ausgewiesen wurden, weil angeblich ein französischer Soldat verprügelt worden sei, verlangte die französische Behörde vom Ortsvorsteher, daß alle Möbel der Ausgewiesenen an eine bestimmte Stelle gebracht werden sollen. Der Ortsvorsteher weigerte sich und wurde verhaftet. Auch die übrigen Dreiseinwohner weigerten sich, die Möbel fortzuschaffen. Darauf drohten die Franzosen, daß die ganze Einwohner-schaft ausgewiesen und der Ort völlig ausgeräumt werde.

Da die Stadt Dierfeld (Rheinpr.) die ihr wegen eines angeblichen Sprengungsanschlags auferlegte Strafe von 100 Millionen Mark nicht bezahlen konnte, ließ die Besatzungs-behörde Gegenstände aus städtischem und privatem Besitz im Wert von 253 Millionen Mark plündern.

In Datteln wurde ein französischer Soldat von einem andern Franzosen erschossen.

General Degoutte erhöhte die Strafe auf jede Ueber-tretung der französischen Zolloorfschriften auf 100 Millionen Mark und 5 Jahre Gefängnis neben Beschlagnahme der ausgeführten Waren und der benötigten Wagen usw.

Frankfurt a. M., 21. Juli. Die Franzosen haben heute früh den Block Haneder zwischen Kadelheim und Weis-sbüchen der Strecke Frankfurt-Ultingen befehlt, den Zugver-kehr durch Aufreihen der Schienen unterbunden und sich darauf zurückgezogen. Auf jeden, der sich der Sperr-stelle näherte und sich dort zu schaffen machte, sollte ohne Anruf geschossen werden. Der Zugverkehr auf der Strecke Frankfurt-Ultingen-Homburg ist damit stillgelegt.

### Verramschung des Raubs

Düsseldorf, 22. Juli. Die französisch-belgische Besatzungs-behörde veranstaltet wieder einen Massenverkauf der von den französisch-belgischen „Zollbehörden“ im besetzten Gebiet „be-schlagnahmten“ Warenbestände, die zu billigen Prei-sen in größeren Posten verkauft werden sollen. In den Aus-schreiben werden aufgeführt: „Werkwaren aller Art, Leder-waren, Baumaterialien (die man scheint zum „Wiederauf-bau“ nicht braucht), Kraftwagen, Lebensmittel, Kleider, Hüte, Stoffe, Schuhe, Socken, Dese und viele andere deutsche Erzeugnisse“. Es wird bemerkt, daß es sich fast durchweg um neue, versandfertige Ware handle.

## Württemberg

Am, 22. Juli. Diebstahl. Eine in Söflingen woh-nende Kadnerin wurde in einem hiesigen Modewaren-geschäft beim Diebstahl erfaßt. In ihrer Wohnung fand man ein ganzes Lager gestohlener Waren. Auch die Mutter wurde in Haft genommen.

Uchingen a. D., 22. Juli. Brand. In Ennahofen ist das Anwesen des Bauern Dick in Folge Kurzschlusses vollständig abgebrannt. Mit knapper Not konnte nur das Vieh gerettet werden.

Stuttgart, 22. Juli. Das Stuttgarter Waisen-haus, der Finanzausschuß des Landtags hat einstimmig einen Antrag des Berichterstatters Abg. Dr. Fürst (W.P.) angenommen, der die Streitfrage über die Verwendung des alten Waisenhauses in Stuttgart in glücklicher Weise löst. Nach dem Antrag wird ein Teil des Waisenhauses, nämlich der Flügel am Karlsplatz und mindestens zwei Drittel des Flügels an der Planie unter Aufrechterhaltung des staatlichen Eigentums dem Deutschen Ausländersinstitut über-lassen. Die Pläne zum Umbau müssen im Einvernehmen mit der Regierung festgesetzt werden und das Ausländersinstitut muß sich verpflichten, auch denjenigen Teil des Gebäudes, und zwar zuerst, umzubauen, der vom Staat für die Unterbringung der Landespolizei vorbehalten wird. Das Institut hat zuzuwil-sen, daß es über einen erheblichen Teil der zum Umbau er-forderlichen Mittel schon jetzt verfügt. Sollten dem Institut die Baumittel ausgehen oder sollte es überhaupt aufhören, so fällt das Gesamtgebäude ohne Ersatzpflicht wieder an den Staat zurück.

Der württ. Arbeitsmarkt hat im 2. Vierteljahr 1923 eine leichte Besserung erfahren. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen betrug im Juli 2300, gegen 4800 am 1. Mai, 3000 am 1. April und 700 am 1. April 1922. Unverändert schlecht ist die Lage im graphischen und im Bekleidungs-gewerbe, wo die hohen Papier- bzw. Stoffpreise eine verhängnisvolle Rolle spielen. Dagegen sind Dienstboten kaum zu bekommen; alles geht in die Fabrik.

Großheim M. Biberach, 22. Juli Einbruch. In dem Aussteuer- und Uhrwarengeschäft von Konstantin Vogt wurden durch Einbruch Waren von hohem Wert gestohlen. Das ist in kurzer Zeit der dritte schwere Einbruch in hiesiger Gegend.

### Württemberg. Landtag

Stuttgart, 22. Juli. 190. Sitzung. Der Landtag erledigte das Präsenzgesetz und förderte dann die zweite Beratung des Nachtragsetats, soweit er die verschiedenen Kapitel über das Arbeits- und Ernährungsministerium umfaßt. Der komm. Abg. Stetter setzte sich mit der Regierung, beson-ders mit der Polizei wegen der Verfolgung der Kommunisten und besonders der Süddeutschen Arbeiterzeitung auseinander. Der Minister des Innern Bötz nahm die Beamten gegen die Ausfälle des Vorredners energisch in Schutz und erwiderte dem nächsten Redner, Abg. Bickes (D.B.) auf seine Be-schwerden über die Duldung der „Heilbronner Sonntagsgai-

## ... es zogen drei Burichen wohl über den Rhein ...!

(Nachdruck verboten.)

Roman von Erica Grupe-Bärcher [21]

Noch einjährigem Vorbereitungs- und Prüfungsdienst in der Heimat war Schwester Wendula vor drei Jahren in den Ciappen-dienst an der Westfront gekommen. Nicht nur die Anstrengung ihres Wirkensfeldes, das fast immer an Brennpunkten der un-ruhigen Front lag, sondern ihre vornehme Veranlagung, ihr jugendlicher Ernst hatte sie immer mit großer innerer Ruhe und Sicherheit an den mancherlei Klippen ihres Berufes vorbeigeführt. Einzig Lebenskameraden, ihrer weiblichen Pflege und Hilfe be-dürftige Kämpfer und Helden waren ihr all die Verdorbenen bisher gewesen, die ihren Händen anvertraut wurden. — Sonder-bar! Und hier griff das Schicksal an ihr Herz. Hier, als es ihr bei der Pflege des jungen schwerkranken Baron Raymond Welsin seinen Freund Dietward in den Lebensweg führte.

Unmittelbar hinter dem jungen Paare betrat auch sie nun das Zimmer. Melusine blieb nach wenigen Schritten stehen. Die weißen Vorhänge waren zugezogen. Ihr Auge von draußen her noch die blendende Sonnenhelle gewohnt, mußte sich erst an die Dämmerung gewöhnen. Ihr Auge entrückte langsam all die Umrisse ringsum. Da vergaß Dietward für den Moment die Rolle, die er vor der Welt mit Melusine zu spielen hatte. Ganz leicht legte er seine Hand um ihre Schulter, um sie vorwärts zu führen — an das Krankenbett in der dämmernden Ecke. „Hier-her, Liebel!“ sagte er unwillkürlich sehr leise.

In diesem Augenblick verlor alle Konvention rings für ihn. In diesem Augenblick war er nicht als er selbst, der die Geliebte dem teuren Freunde zuführen konnte, die er selbst mit hergerufen — und die ihren Bruder noch lebend antreffen durfte.

Schwester Wendula aber war nahe der Tür stehen geblieben. An dieser einzigen Bewegung von Weisheit, von zärtlicher Füh-rung, mit welcher Dietward für Sekunden seinen Arm um die Schulter der jungen Fremden gelegt, sah sie gleich einer Hellschlerin, wie es um diese beiden jungen Menschen im tiefsten Innern stand.

Und dann kam der Moment, den Melusine sich in den letzten Tagen, den sie sich in den dunklen Nachstunden der Eisenbahn-fahrt hieher immer wieder in Gedanken aufgemalt hatte: sie trat an das Krankenbett ihres Bruders!

Er war so schwach, daß er selbst den Kopf nicht um ein Weniges zu heben vermochte. Nur seine Hand hob sich ihr ent-gegen. Mein Gott, wie war es möglich, daß eine kraftvolle junge Männergestalt so zusammen zu fallen vermochte? Sein Gesicht schmol, die Lippen gleich einem matt geröteten Strich. Nur die dunklen Augen, die er von Großmutter und Mutter geerbt, die ein Erbteil waren der einstigen Barone de Hérau-court aus der Champagne, die brannten in ihrem dunklen sam-tanen Glanz aus dem bleichen Gesicht hervor, — in dem unheimlichen Glanze hoher Fiebertemperatur.

„Melusine, Liebe, daß du hergekommen bist! Ich danke dir!“ Die Tränen schossen ihr in die Augen. Sie rang mit starker Selbstbeherrschung. Er zog mühsam den Atem ein. Jedes Wort bedeutete ihm eine Qual. Statt aller Antwort nahm sie nun stumm seine Hand an ihre Lippen. Hielt die von Fieberglut durch-pulste Hand an ihre Augen. Sie fühlte, sie ahnte, welch rasender innerer Brand an seinem Leben, an seinen Kräften zehrte.

„Erzähle von zu Hause!“ bat er matt. Da begann sie leise zu berichten. Von der Mutter, deren Herz sich wand in der Sorge um den Einzigen und Bitten um seine Erhaltung, und der Er-wartung auf Nachrichten von ihr, wie sie sie ihn angetroffen. Von der Großmutter sprach sie, die mit immer harter und steifer warden-den Gliedern von ihrem Fensterplatz in ihrem Park hinaus-starrte, und mit dem das Schicksal haderte, welches drohte, ihr den einzigen Enkel, den Erben des Namens zu entreißen, — im Kampfe für dieses Preußen!

Da, im Kampfe unter deutschen Fahnen, die sich über Frank-reichs Boden entrollten!

Er hörte zu, bald seine brennenden dunklen Augen auf die Schwester gerichtet, bald an den weißen Wänden des Krankenzimmers entlangschweifend — als sähe er in eine weite Ferne. Nur ab und zu glitt seine heiße Hand über die Rechte, die neben ihm ruhte. Die Heimat stieg plötzlich durch ihre Nähe groß und lebendig vor ihm auf.

„Ob ich je wieder das Gesicht des Straßburger Münsters hören werde?“ sann er. Dann heftete sich sein Blick auf die Schwester, dann auf den Freund, der am Fußende des Lagers stand. Wie ein Schwall stieg ein Wunsch ihm auf: wenn das Schicksal ihm seine Sehnsucht erfüllte; — wenn es ihm einst vielleicht dennoch wieder in die Heimat führte, — dann sollte nichts sie drei trennen, die hier jetzt zusammen saßen. — Zusammengehörig durch die Stim-mung, durch das Bangen dieser Stunde hier in der Fremde! —

Er mußte längst um die Liebe der Beiden. Im engsten

Familienkreise war die Verlobung zwischen Melusine und Diet-ward seit über vier Jahren eine feststehende Tatsache. Von den Eltern beider Seiten wurde anerkannt. Nur der Welt gegenüber war man wegen der Unsicherheit und dem Druck der Kriegs-verhältnisse noch nicht mit der Veröffentlichung herausgetreten. Für Raymond war der Freund längst zum künftigen Schwoger, zum Nichtebruder geworden.

„Wie ich euch beiden danke!“ sagte er plötzlich in eine Stille herein, in der auch Melusine schwieg, und nur leise mit ihrer Rechten über seine Hand strich. „Dir, Dietward, daß du meinen Wunsch erfüllst und die so unendlich viel Nähe um das Her-kommen von Melusine gegeben hast! Und dir, Liebel! Ich habe euch beide so unaussprechlich lieb! Ich fühle es, ich weiß; wir drei verstehen uns! Besser, als Mutter und Großmutter uns verstehen können.“

Einige Augenblicke kämpfte er mit seiner Atemnot. Dann legte er hinzu, mit einem Ton, der erkennen ließ, wie sehr ihm der Schluß des Satzes am Herzen lag: „Und wenn wir je wieder zu-rückkehren dürfen — wir werden immer und immer zusammen-halten, nicht wahr? Wir drei! Welt wir uns so gut, so völlig verstehen —!“

Dietward trat jetzt mit einigen Schritten ebenfalls neben das Lager. „Gott geb's!“ sagte er unter leiser Erschütterung und reichte dem Freunde zum festen Drucke die Rechte. Die andere Hand legte er leicht auf die Schulter der Geliebten. Es war auch ihm in diesem Augenblicke, als läge in seinem Wunsche ein Schwur für die Zukunft.

„Wir werden immer und immer zusammenhalten! Wir drei! Welt wir uns so gut, so völlig verstehen!“ — War nicht auch ihm das aus dem Herzen gesprochen? Ein liches Zukunfts-bild! O, wann würde es sich erfüllen können?

Melusine aber hielt ihre Hände im eigenen Schoße ver-schränkt. Sie sah weder den Bruder noch den Geliebten an. Sie schwieg.

Wie aus weiter Ferne klang wiederum jene sehnsüchtig-traurige Melodie in Dietward, die er damals in der Stunde des ersten Glückes, die er heute von neuem gehört. Quand l'amour meurt! —

Eine ferne Ahnung stieg in ihm auf. Warum schwieg die Geliebte? Warum blieb ihr Blick gesenkt?

Wie ihre Zusage stumm unter dem Druck innerer Erschütte-rung? Oder hüllte sie in ihr Schweigen den Gedanken an andere Zukunftsbilder? (Fortsetzung folgt.)

lung" und der Ludwigburger "Menschheit" mit ihren größtenteils von dem Münchner Professor Förster geschriebenen, auf den Kampf an der Ruhr dolchstoßartig wirkenden Kritiken, daß ihm zu seinem Bedauern die freibeitlichen Verfassungsbestimmungen ein Einschreiten erschweren. Staatsrat R a u, der derzeitige Leiter des Arbeits- und Ernährungsministeriums, hielt eine Programmrede zu Gunsten des Verbleibens, wertbeständiger Löhne und sozialer Ausgleichsmittel. Er sagte namentlich ein schärferes Vorgehen gegen Bücher und Preistreiber zu. Abg. Andre (Str.) empfahl, Bücher bei seiner Wurzel in den Großbanken und Syndikalen zu fassen. Nach einer Reihe weiterer Bemerkungen der Abg. Roth (Dsb.), Bengler (Str.) und Baumgärtner (Bb.) wurde die Weiterberatung auf Dienstag nachmittag 4 Uhr vertagt.

Vom Bodensee, 22. Juli. Schwimmleistung. Der Dauerschwimmer K e m m e r i c h, der am Donnerstag nachmittag ohne Begleitboot von Romanshorn nach Friedrichshafen zu schwimmen unternahm, ist abends halb 11 Uhr glücklich in Friedrichshafen angekommen. Er hat die 13 Kilometer lange Strecke in ungefähr 8 Stunden zurückgelegt. Von einem um 6 Uhr abends ausgebrochenen Gewittersturm war der Schwimmer eine beträchtliche Strecke abgetrieben worden.

Stuttgart, 22. Juli. Die Leiden der Ausgewiesenen. Die aus dem Saargebiet ausgewiesenen Eisenbahner, die zu vorübergehendem Aufenthalt hier ankamen, klagten über die brutale Behandlung, die sie mit ihren Familien bei der Verbringung ins unbesetzte Gebiet zu erdulden hatten. Als sie aus Gengenach nach achtfündiger Fahrt und kaum erträglicher Hitze nachmittags 4 Uhr in Koblenz ankamen, wurden sie nicht weitergebracht, sondern mußten die Nacht in den durchglühten Eisenbahnwagen auf dem Bahnhof verbringen. Die Bahnhofleitung schützte die Frauen nicht vor den schamlosen Judringlichkeiten der braunen Bahnhofsweihen. Anders Tags endlich konnte die Reise fortgesetzt werden und mit dem Gefühl der Erlösung begrüßte man das unbesetzte deutsche Gebiet, wo die Vertriebenen und auch ihre Frauen und Kinder vor den Peitscherfiebern und Kolbenstößen sicher waren.

Aufhebung eines Versammlungsverbots. Der "Staatsanzeiger" veröffentlicht die Bekanntmachung, daß das am 12. Dezember v. J. erlassene Verbot nationalsozialistischer Versammlungen durch Verfügung des württ. Ministeriums des Innern aufgehoben worden ist.

Ein Milliardenprozeß. Vor dem Landgericht Stuttgart kommt in den nächsten Tagen die Schadenersatzklage des Privatgelehrten Prof. W e m p e in Odenburg gegen die württ. Finanzverwaltung zur Verhandlung. Wempe hatte, wie seinerzeit berichtet, sich entschlossen, 453 Milligramm Radium, das er von dem Radium-Entdecker Curie in Paris einst zum Geschenk erhalten, in die Schweiz zu verkaufen. Die Sendung wurde jedoch in Stuttgart, wo die Uebergabe vor zwei Jahren stattgefunden sollte, beschlagnahmt. Ein Polizeispitzel stellte sich auf Grund falscher Vorkausweise als der angelegte Käufer aus der Schweiz vor und nahm die Ware weg. Wempe klagte auf Herausgabe, die vom Reichsgericht auch verfügt wurde. Als aber das Paket, das die württ. Finanzverwaltung in Verwahrung genommen hatte, ausgeliefert wurde, waren nur 3,6 Milligramm vorhanden. Die Finanzverwaltung behauptet nun, es seien überhaupt nicht mehr Gramm in dem Paket gewesen. Wempe dagegen macht die Verwaltung für den Verlust von über 11 Milliarden Mark verantwortlich.

Wilhelma-Gewächshäuser. Die "Victoria regia" hat sich heute nacht wieder erstmals entfaltet. Dies wird sich alsdann alle fünf bis sechs Tage bis Mitte September wiederholen. Viel Interesse finden zurzeit auch die prächtigen verschiedenfarbigen Seerosen der Wilhelma.

Mergentheim, 21. Juli. Der Rennunfall. Die Durchfahrt der Autos und Motorräder anlässlich der Reichsfahrt des Allg. Deutschen Automobil-Klubs dauerte am Donnerstag bis in den Nachmittags hinein. Von den Motorrädern hatte eines in Stuppach eine starke Panne und mußte mit Fuhrwerk zurück nach Mergentheim gebracht werden. Ein kritischer Augenblick entstand bei der Durchfahrt der Wagen. Gleich nach St. Rochus begann das Renatempo. Bei einer beabsichtigten Ueberholung kamen dort zwei Wagen bei undurchsichtigem Staub und das Postauto auf gleiche Höhe der Straße. Nur durch rasches und äußerstes Ausweichen und Halten des Führers des letzteren ist ein Unglück verhindert worden.

Münchinger, 22. Juli. Zapfenstreich. Anlässlich der Anwesenheit des Chefs der Heeresleitung, General v. Seeckt, fand am Freitag abends Zapfenstreich im Lager statt, ausgeführt von den Spielzeugen und Musikern des bayerischen Infanterie-Regiments 20.

Regglisweiler, 22. Juli. Laupheim, 21. Juli. Marschleistung. Der Mitte der 60er Jahre stehende Privatmann Johann H a i d ist zu Fuß von Regglisweiler zum Deutschen Turnfest nach München marschiert. In drei Tagen legte er den Weg von etwa 120 Kilometern zurück. Vorletzten Mittwoch zwischen 4 und 5 Uhr früh machte er sich auf den Weg (über Merzhausen-Krumbach usw.), um am Abend auf einem Bauernhof bei Markt Wald Rast zu machen. Bei Tagesanbruch ging weiter bis nach Kloster St. Ottilien bei Gessertsdorf, wo zum zweitenmal übernachtet wurde. Der folgende Tag war ein Kalttag, der zum Besuch in der Nähe wohnender Verwandten benutzte wurde. Am Samstag ging frohgemut dem Endziel München zu, wo der Marschläufige abends wohlbehalten anlangte.

Waldburg, 22. Juli. Ravensburg, 20. Juli. Eine Seltenheit. In dem Garten des Paul König in Rosfeld steht ein Birnbaum in schönster Blüte. An demselben Baum hängt bereits auch die gereifte Frucht.

Der 4. Verbandstag des Reichsbunds deutscher Eisenbahner-Kriegsteilnehmer findet am 3. und 4. August im Karmelitenbräu in Regensburg statt.

ep. Ausbreitung des Christentums in Ostindien. Nach der Volkszählung von 1921 lebte in Britisch-Indien eine Bevölkerung von 319 Millionen. Das verhältnismäßig langsame Wachstum von nur 1 1/2 v. H. während des letzten Jahrzehnts ist zum Teil auf die Grippe zurückzuführen, der 6 Millionen Menschen zum Opfer fielen. Die Zahl der Christen dagegen stieg um 2 1/2 v. H.; sie betrug 4 754 000. Ins Gewicht fällt dabei nicht nur das bessere hygienische Verhalten der christlichen Bevölkerung, sondern vor allem auch der starke Erfolg der christlichen Missionsarbeit, namentlich die Massenbewegungen hin zum Christentum unter den Kastenlosen.

## Die neuen Postgebühren ab 1. August

### Auschnitten!

**Inland:**  
Postkarten im Ortsverkehr 200 M., Fernverkehr 400 M.  
Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gr. 400 M., über 20—100 Gr. 600 M., 100—250 Gr. 1000 M., 250—500 Gr. 1200 M.; Fernverkehr: bis 20 Gr. 1000 M., über 20—100 Gr. 1200 M., 100—250 Gr. 1500 M., 250—500 Gr. 1800 M. (Für nicht oder unzureichend freigemachte Postkarten und Briefe wird das Eineinhalbfache des Fehlbetrages, unter Aufzählung auf eine durch 10 teilbare Marksumme, nachgehoben.)  
Druckfachen: bis 25 Gr. 200 M., über 25—50 Gr. 400 M., 50—100 Gr. 600 M., 100—250 Gr. 1000 M., 250—500 Gr. 1200 M., 500 Gr. bis 1 Kg. 1500 M., 1—2 Kg. (nur für einzeln verkaufte, ungeteilte Druckbände zulässig) 1800 M.  
Geschäftspapiere und Briefsendungen: bis 250 Gr. 1000 Mark, über 250—500 Gr. 1200 M., 500 Gr. bis 1 Kg. 1500 Mark.  
Warenproben: bis 100 Gr. 600 M., über 100—250 Gr. 1000 M., 250—500 Gr. 1200 M. (Nicht freigemachte Druckfachen, Geschäftspapiere und Warenproben werden nicht befördert. Für unzureichend freigemachte Sendungen dieser Arten wird das Eineinhalbfache des Fehlbetrages, unter Aufzählung auf eine durch 10 teilbare Marksumme, nachgehoben.)  
Päckchen: bis 1 Kg. 2000 M.  
Pakete: in 1. Zone (bis 75 Km.) 4800 M., 2. Zone (über 75—375 Km.) 4800 M., 3. Zone (über 375 Km.) 4800 M., über 3—5 Kg. 3600 M., 7200 M., 7200 M., über 5 bis 6 Kg. 4200, 8400, 12 600 M., über 6—7 Kg. 4800, 9600, 14 400 M., über 7—8 Kg. 5400, 10 800, 16 200 M. usw., über 19—20 Kg. 15 600, 31 200, 46 800 M.  
Zeitungspakete bis 5 Kg. 1800, 3600, 3600 M.  
Postanweisungen: bis 10 000 M. 800 M., über 10 000 bis 50 000 M. 1000 M., über 50 000—100 000 M. 1200 M., über 100 000—200 000 M. 1800 M., über 750 000—1 000 000 M. 4800 M.  
Die Einschreibgebühr ist auf 1000 M., die Vorzeigebühr für Nachnahmen und Postaufträge auf 500 M. festgesetzt.  
Für bar eingezahlte Zahlkarten: bis 10 000 M. 200 M., über 10 000—50 000 M. 250 M., über 50 000—100 000 M. 300 M., über 100 000—200 000 M. 450 M., über 1 000 000 bis 2 000 000 M. 1500 M., über 2 000 000 M. unbefristet 2000 M., für bargeldlos beglichene Zahlkarten dieselbe Gebühr, höchstens jedoch 1000 M. für eine Zahlkarte.  
Telegraphenverkehr: Ferntelegramme: Grundgebühr 1600 Mark, und außerdem für jedes Wort 800 M.  
Die Inlandsgebühren für Briefsendungen, Versendungen und Postanweisungen gelten auch nach dem Saargebiet (jedoch Päckchen nicht zugelassen) ferner nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig, wozu auch Pakete zu den Inlandsgebühren verpackt werden können. (Für Pakete nach dem Saargebiet besondere Gebühren.) Die Inlandsgebühren für Briefsendungen gelten ferner nach Luxemburg, Memelgebiet und Oesterreich (Päckchen nach Luxemburg und Oesterreich nicht zugelassen.)  
Fernspreckgebühren: Die Jahres-Grundgebühren für einen Fernsprech-Hauptanschluß bleiben bis Ende September unverändert: ein Ortsgespräch bis 5 Kilometer von einer Teilnehmerstelle aus 500 M., öffentlichen Sprechstelle aus 1000 M., von mehr als 5—15 Km. 1500 M., 15—25 Km. 2500 M., 25—50 Km. 5000 M., 50—100 Km. 7500 M., für jede weitere angefangenen 100 Km. mehr 3000 M. Die Teilnehmer können ihre Einrichtungen aus Anlaß der Gebührenerhöhung auf den 31. Juli oder 30. September 1923 kündigen.

### Ausland:

Postkarten 1800 M., jedoch nach Ungarn und Tschechoslowakei 1400 M.  
Briefe bis 20 Gr. 3000 M., jede weiteren 20 Gr. (Reisgewicht 2 Kg.) 1500 M., jedoch nach Ungarn und Tschechoslowakei bis 20 Gr. 2400 M., jede weiteren 20 Gr. 1500 M.  
Druckfachen für je 50 Gr. 600 M.  
Versicherungsgebühr für Wertbriefe und Wertpakete für je 600 000 M. 1000 M.  
Postanweisungsgebühr bis 200 000 M. 2000 M., über 200 000—400 000 M. 4000 M., jede weiteren 400 000 M. 2000 M.

## Allerlei

Der Turnfestverkehr in München. Vom 12. bis 16. Juli sind im Münchener Hauptbahnhof 1425 Züge, darunter 141 Turner-Sonderzüge, 8 Ferienzüge und 77 Doppelzüge, eingelaufen. Die Zahl der ankommenden Reisenden belief sich auf 834 700, darunter 217 500 mit den Turnern. Insgesamt hatte der Hauptbahnhof einen Verkehr von 1 788 000 Reisenden für Ankunft und Abfahrt. Am Hauptbahnhof wurden 5436 Millionen Mark vereinnahmt und an den folgenden Tagen stets über eine Milliarde Mark.

Zeitgemäß. Die Befestigung des bayrischen Schlosses Biederhof kostet jetzt für Ausländer 100 000 Mk., für Oesterreicher 30 000 Mk., für Reichsdeutsche, sofern sie sich durch Ausweisepapiere legitimieren können, 15 000 Mk.

Berlin unter staatlicher Verwaltung. Durch die Ablehnung des städtischen Haushaltsplans und durch den Widerspruch einer kleinen Minderheit gegen eine nachträgliche Abänderung über den Haushalt ist es glücklich dahin gekommen, daß der Oberpräsident der Provinz Brandenburg als gesetzmäßige Aufsichtsinstanz eingreifen und die Ausgaben und Einnahmen der Stadt Berlin nach eigenem Ermessen feststellen muß. Das ist ein Vorgang, der bisher noch nie eingetreten ist.

Freiwilliger Tod. In Hersching am Ammersee ist ein Kahn mit zwei Leichen angetrieben worden. Es handelt sich um den Studenten Otto Sprösser aus Württemberg und ein Fräulein Luise Rathmann.

Wunderkind. Dem Bauern Brück in Attenhausen (Schwaben) wurde ein Kind geboren, das ein Gewicht von 13 Pfund, 13 Zehen, 11 Finger und 3 Zähne hat.

Der Pfarrer als Apothekergehilfe. Der Pfarrer von Rottmardsdorf (Sachsen) ist seit einigen Tagen im Nebenberuf als Apothekergehilfe in der Johannesapothek in Lössau tätig.

Der 900. Geburtstag der Notenschrift. Die Musik hätte ihren Entwicklungsgang nicht vollenden können, wenn ihr nicht Guido v. Arezzo durch die Erfindung der Notenschrift den Weg geebnet hätte. Arezzo wurde im Jahr 995 in der Nähe von Paris geboren und wurde im Benediktinerkloster Sanco Mauro (St. Maur), nach dem er sich in seinen Werken mehrfach nennt, erzogen. Nach der Ueberlieferung hat er im Jahr 1023 als Mönch des Benediktinerklosters von Arezzo (Toskana, Italien) die noch heute gebräuchliche Notenschrift im

Tonbuchstaben auf Linien entdeckt. Seine anfängs viel angefeindete Neuerung wurde 1026 von Papst Johann XIX. gebilligt und als maßgebend für die musikalische Niederschrift in der Kirchenmusik eingeführt. Ob Arezzo außerdem auch die sieben Töne nach den Anfangsbuchstaben der sieben Halbterze des lateinischen Versus memorialis "Ut queant laxis" usw. Ut-re-mi-fa-sol-la-si genannt hat, eine Bezeichnung, die noch in der musikalischen Weltsprache heute gang und gäbe ist, bleibt indessen zweifelhaft. Sicher ist nur, daß er sich dieser sieben bediente, um die Intervollverhältnisse eines zu studierenden Gesangs klar zu machen.

Der Rückgang der Doktorarbeiten. Die Gesamtzahl der Dissertationen einschließlich der akademischen Abhandlungen betrug im Jahr 1920/21 2598, im Jahr 1921/22 dagegen nur noch 1264 im Reich. Die stärkste Einbuße haben die medizinischen, staats- und volkswissenschaftlichen Arbeiten zu verzeichnen. Für das Jahr 1922/23 fehlt noch die Zusammenstellung, die übrigens einen weiteren der Teuerung entsprechenden Rückgang erwarten läßt. Der Rückgang an Dissertationen dürfte übrigens durch die in den letzten Jahrzehnten immer mehr in Uebung gekommenen Verleihungen des Dokortitels „Ehrenhalber“ reichlich ausgeglichen werden.

Hamburger Studententische. Für die Hamburger Hochschule wurde eine Studententische eröffnet, aus der täglich 2000 Studenten würdig und reichlich zu Mittag und Abend speisen können. Der Preis des Mittagessens beträgt vorläufig 5000 Mark.

3678 Millionen Mark wurden während des Münchener Turnfestes am 16., 17. und 18. Juli an den Kassen des Hauptbahnhofs München vereinnahmt.

Der Fremdenverkehr in Oberbayern ist zurzeit kaum zu bewältigen. Auf der Nebenbahnlinie Reichenhall-Berchtesgaden kann man nur noch mit mehrstündiger Verspätung befördert werden.

Aus Sibirien zurück. Unlängst sind aus Sibirien 120 ehemalige Kriegsgefangene, darunter 6 Reichsdeutsche, in Moskau eingetroffen. Hier warten auf die Weiterbeförderung nach Deutschland, die beiden anderen wollen in Russland bleiben. Dem Namen nach scheint einer der Biere ein Schwabe zu sein, er heißt Honacker oder Hohenacker.

Kostspieliges Versehen. Bei einem Postamt in Leipzig hat ein Schalterbeamter beim Umrückseln von 40 einzelnen Silbermarkstücken statt 440 000 Mark verwechselnd 1 320 000 Mark ausgegeben. Der Empfänger wird gesucht.

Landarbeiterstreik. Im Regierungsbezirk Kassel sind die Landarbeiter von 30 Gütern in den Ausstand getreten. Bis jetzt sind 200 Arbeiter der Technischen Nothilfe auf 12 Gütern unter dem Schutz von Landjägern tätig.

Mord. Der verheiratete Ingenieur Anton Behenhausen in München erschoss seine Geliebte, die 29 Jahre alte Konstanze Eske Schmidt, mit deren Einverständnis, das gemeinsame dreijährige Kind und dann sich selbst.

In der staatlichen Gemäldesammlung in Berlin wurde am Donnerstag nachmittag ein wertvolles Bild „Der heimkehrende Klausner“ von Spitzweg aus dem Rahmen geschnitten und gestohlen.

Der Kronprinz klagt gegen den preussischen Staat. Beim Landgericht Dels in Schlesien hat der Kronprinz eine Klage gegen den preussischen Finanzminister als Vertreter des preussischen Staats auf Feststellung seines Eigentums und der Herrschaft Dels im besonderen angestrengt. Das gesamte Privateigentum des früheren Königshaus war in der Revolution beschlagnahmt worden. Im Januar 1919 wurde eine Staatskommission zur Prüfung des Privateigentums gebildet, die im Januar 1920 unter dem sozialistischen Finanzminister Südekum zu einem Vergleich führte. Darin wurde u. a. die Herrschaft Dels als Eigentum des Kronprinzen anerkannt. Die preussische verfassunggebende Landesversammlung verweigerte jedoch aus politischen Gründen die Anerkennung und Südekum mußte zurücktreten. Sein Nachfolger, der radikale Minister Lüdemann, erhielt von der Mehrheit der Landesversammlung den Auftrag, die Auseinandersetzung nicht nach Rechts, sondern nach politischen Grundgedanken durchzuführen. Da dieser Beschluß gegen die Reichsverfassung verstößt, hat die sozialdemokratische Fraktion im Reichstag durch den Abg. Müller-Franken den Antrag eingebracht, den Reichsverfassungsartikel, nach dem alle Deutsche vor dem Gesetz gleich sind und das Privateigentum gewährleistet wird, für die vormals regierenden deutschen Fürstentümer aufgehoben werden solle. Angesichts dieses Antrags hat der Kronprinz sich veranlaßt gesehen, die gerichtliche Entscheidung anzurufen.

Eine Landplage im Osten Frankreichs. Der Pariser "Matin" berichtet, infolge des milden Winters hatten sich im Osten Frankreichs, in der Umgebung von Nancy und in den Departements Meurthe et Moselle, Aube, Haute-Marne die Waldmäuse so sehr vermehrt, daß sie ganze Gersten- und Roggenfelder in Heklaren an Ausdehnung zerstören. Sie machen zu Tausenden des Nachts Ueberfälle auf die Äcker, klettern an den Halmen empor und beißen die Ähren ab, deren Körner sie in ihre Winterlager nach dem Walde schleppen. Der Leiter der zoologischen Arbeiten an der Universität Nancy, Genhart, der das aus eigenem Augen schein berichtet, beklagt in dem Zusammenhang die sinnlose Vertilgung der Fleischnessler und Raubvögel, die man in den letzten Jahren betreiben habe. Räder, Miefel und Fuchs, Bussard, Gule und Ihu seien das beste Gegengewicht gegen die Rager, die das Gleichgewicht im Haushalt der Natur aufrechterhalten. — Die Waldmaus ist eine große Art, bis 20 Zentimeter groß, oben rotbraun, unten weiß, lebt am Rand der Wälder in ganz Europa und Mittelasien und ist im Springen und Klettern sehr gewandt. Gewöhnlich ist ihr Schaden nicht besonders groß.

Streik um wertbeständigen Lohn. Die Besatzungen der Binnenschiffe in den Häfen Königsberg und Pillau haben die Arbeit niedergellegt. Sie fordern wertbeständige Löhne.

Schmuggel. In Hafum (Schleswig) wurden drei schwere Kisten mit Rädelsgeld beschlagnahmt. Sie waren in Berlin aufgegeben worden und sollten ins Ausland mit Schiffsgelegenheit verschoben werden.

Absturz eines amerikanischen Riesenluftschiffes. Die aus Neuport gemeldet wird, ist das amerikanische Riesenluftschiff, das in der letzten Zeit Flugversuche unternahm, mit 32 Personen an Bord aus einer Höhe von 130 Meter in das Meer abgestürzt. Drei Personen wurden schwer verletzt. Der Bau des Luftschiffes hatte 1 1/2 Millionen Dollars gekostet. Das Luftschiff ging vollkommen im Feuer auf.

Der nasse Tod. Beim Baden werden immer wieder die notwendigen Vorsichtsmaßregeln außer acht gelassen. Die Liste derer, die jedes Jahr aus Unvorsichtigkeit beim Baden das Leben verlieren, ist nicht klein, neuer aber bei der plötzlich aufgetretenen außergewöhnlichen Hitze ist die Zahl der Opfer in allen Gegenden Deutschlands erschrecklich groß. So wird z. B. aus Berlin, wo am letzten Sonntag 11 Personen beim Baden und 3 durch Bootsunfall umkamen, gemeldet, daß am Dienstag wieder 7 Personen beim Baden ertranken sind. In Breslau hat das Baden in der Ober- in den letzten

Drei Tagen 23 Opfer gefordert; das Reichenshaus aus demselben ist nach dem Bericht eines Breslauer Blatts überfüllt. Häufig ist die Unglücksursache nicht die, daß des Schwimmers Unfälle in eine Wasserlöcher geraten; auch an Stellen, wo man „Boden“ hat, sinken sie lautlos unter — ein Herzschlag hat dem Leben ein Ende gemacht, weil sie erhit oder mit vollem Magen ins Wasser gegangen sind. Daß es für Leute, die nicht schwimmen können, immer gefährlich ist, in unbekanntem Gewässer zu baden, sollte man überhaupt nicht zu betonen brauchen.

**Dampfer-Zusammenstoß.** Der „Petit Parisien“ meldet, daß in der Nähe von Harmond der schwedische 118 Tonnen große Dampfer „Eldorado“ mit dem spanischen 1947 Tonnen-Dampfer „Regala V“ zusammengestoßen sei. Die „Eldorado“ sank sofort. Die Mannschaft konnte gerettet werden. Eine Viertelstunde später stieß die „Regala“ mit dem englischen 4635 Tonnen-Dampfer „Sheridan“ zusammen. Letzt sank die „Regala“. Es gelang, die Mannschaften des „Eldorado“ und „Regala“ auf die „Sheridan“ zu retten.

### Hundert Jahre Taubstummenpflege

ep. Die Paulinenpflege in Winnenden, Rettungsanstalt, Taubstummenbildungsanstalt und Heim für erwachsene Taubstumme, vollendet demnächst das 100. Jahr ihres Bestehens. In schwerer Zeit, der unsern ähnlich, ist sie hervorgegangen aus den edlen Bestrebungen warmherziger christlicher Menschenfreunde in Winnenden, die unter Führung des Helfers Heim sich zusammenschlossen, um der Not der vielen verlassenen und verwahrlosten Kinder zu steuern, die damals bettelnd und stehend herumzogen. Am 6. August 1823 zog ein Hausvater mit 11 Kindern ein in das Haus, das jetzt noch die Rettungsanstalt der Paulinenpflege bildet. Aber aus dem kleinen Anfang hat sich ein großes Werk der Liebe entwickelt, das namentlich auch durch die edle Königin Pauline, deren Namen es trägt, gefördert wurde. Unter den zuerst aufgenommenen Kindern befanden sich eiliche Taubstumme, die besonders unterrichtet werden mußten. Ihre Zahl mehrte sich; schon nach kurzer Zeit brauchten sie einen eigenen Lehrer und nach 13 Jahren ein eigenes Haus. So entstand neben der Rettungsanstalt die Taubstummenanstalt. Unter den der Schule entwickelten taubstummen Kindern waren aber manche, die keine Heimat hatten. Bald zeigte sich darum das Bedürfnis, für sie ein Heim zu schaffen, wo sie bleiben oder durch Erlernung eines Berufs instand gesetzt werden könnten, sich selber durchs Leben zu bringen. Aus diesem Bedürfnis ist das Taubstummenheim hervorgegangen im Jahr 1878 in vorläufiger, 1906 in endgültiger Gestalt. Das war das erste derartige Heim in Deutschland und ist in Württemberg auch das einzige geblieben; es enthält eine Schneiderei, Säubmacherei, Würtelbinderei, Korbmacherei und Nähstube. Die Zahl der Jünglinge und Pflegerinnen in den verschiedenen Anstalten beträgt nunmehr 170—180; während ihres Bestehens sind durch die Paulinenpflege rund 2500 Pflegerlinge hindurchgegangen. Von ihnen sind etwa 58 v. H. brauchbar fürs tägliche Leben geworden, mehr als die Hälfte sogar recht tüchtig. Dabei wurde die Anstalt einst ohne jedes eigene Vermögen begonnen; nicht einmal das Haus, in das der erste Hausvater mit seinen Schülern einzog, war ihr Eigentum. Auch jetzt noch muß trotz eines Grundstücks an Wiesen und Aedern das Brot für 10—11 Monate des Jahres gekauft werden. In ihrem Jubeljahr liegen infolge der traurigen Zeitverhältnisse auf der Anstalt 15 Millionen Mark Schulden. Sie hofft, daß die Freunde der ohne diese Anstalt der Verwahrlosung preisgegebenen Taubstummen auf das Jubeljahr 25. und 26. August stattfinden soll, die im Lauf eines sorgreichen Jahrhunderts unerhörte Sorgenlast ihr erleichtert werden.

### Das Wetter

Der Hochdruck im Westen wandert nach Mitteleuropa und nimmt dort eine günstige Stellung ein. Am Dienstag ist Fortsetzung des trockenen und warmen Wetters zu erwarten.

### Soziales.

Wildbad, den 23. Juli 1923.

**Wohltätigkeits-Konzert im Kurfaal zu Gunsten der Ruhr- und Rheinhilfe.** Mit den herrlichen Klängen von Beethovens ewig junger Egmont-Ouverture wurde der Abend eröffnet, in bekannt ausgezeichnete Wiedergabe durch unser Kurorchester. Es folgte ein Klavierkonzert in A-moll von Eduard Grieg, mit Orchesterbegleitung. Der Solopianist, Herr Dickstein, hatte Gelegenheit, seine virtuose Technik und seinen prächtigen Anschlag im hellsten Licht zu zeigen und erntete dafür auch den gebührenden Beifall. Es folgten einige kleinere Stücke für Piano-Solo, welche das Interesse des Publikums an dem eigenartigen Spiel des sichtlich wärmer werdenden Künstlers steigerten. Zuletzt kam die große ungarische Phantasie von Liszt für Klavier und Orchester. Solange dieses Tonstück mit virtuoser Meisterhaftigkeit wiedergegeben wird, behält es zweifellos seinen Platz im Konzertsaal und Herr Dickstein ließ hierin nicht das Geringste vermissen. Weniger voll erklang die Orchesterbegleitung, aber das liegt nicht am Orchester, sondern an der zu schwachen Besetzung. Im übrigen beginnen Liszts Kompositionen zu veralten im Gegensatz zu denen von Richard Wagner, dessen Werte in einem helleren Lichte strahlen; heute ist es kein Zweifel, wer von diesen beiden „Komponisten“ der größere war. Das Publikum war sehr dankbar und beifallsfreudig; es rief den Solisten und Herrn Musikdirektor Franz wiederholt aufs Podium. Diese Begeisterung muß die Künstler entschädigen, denn der Saal wies wieder eine gähnende Leere auf, wie stets, wenn an den Sinfoniekonzertabenden von den Kurgästen noch ein Extra-Eintritt gefordert wird. Man mag das bedauern, muß aber mit dieser Tatsache rechnen. Was mag hier die Kurgäste von Wohltätigkeitsveranstaltungen abhalten? Dr. . . . r.

Die landw. Winterschulen in Württemberg werden am 5. November eröffnet. Anmeldungen sind spätestens bis 15. September zu machen.

**Staatliche Beihilfen an Lehrlinge.** Um den Zuzug zum Handwerk zu fördern, gewährt das würt. Landesgewerbeamt auch in diesem Jahre wieder Beihilfen an bedürftige und besonders tüchtige, begabte junge Leute, die heuer in die Lehre getreten sind. Anträge auf Gewährung von Beihilfen sind vom Vater, Vormund oder Lehrherren bei der Gemeindebehörde auf besonderem Bordruck, der vom Sekretariat des Landesgewerbeamts in Stuttgart, Kanzeistraße 19, zu beziehen ist, einzureichen.

Die Teuerung in der dritten Juliwoche. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten stellt sich nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamts für den 16. Juli auf 28 892 (1913/14 gleich 1). Die Erhebungen fanden in dieser Woche erstmals am Montag statt. Die Steigerung gegen den Mittwoch der Vorwoche (21 511) beträgt somit 34,3 v. H.

### Gehirn und Seele

ep. Ueber die vielumstrittene Frage des Verhältnisses von Gehirn und Seele schreibt der letzte Jahr verstorbenen Erfinder der drückigen Betäubung, Karl Ludwig Schleich, der nicht nur als Mediziner, sondern auch als Naturforscher und Philosoph bedeutend war, auf Grund seiner ärztlichen Beobachtungen im Weltkrieg in der Schrift „Bewußtsein und Unsterblichkeit“: „Gerade im Krieg mit seiner außerordentlichen Verletzbarkeit hat jeder von uns, der beim Verbändemachen zugeföhren hat, sich davon überzeugen können, daß, wenn schließlicherweise die Gehirnsubstanz aus dem Kopf herausfließt, dies unmöglich Seelensubstanz sein kann. Wer verfolgt, wie Verletzungen des Gehirns die Seele auch nicht das Geringste antun konnten, der muß den Glauben aufgeben, als könnte die Seele im Gehirn sitzen, als sei die Seele ein Erzeuger der Gehirnaktivität wie die Galle ein Erzeugnis der Leber, und zwar deshalb nicht, weil keine Stelle zu finden ist, durch deren Verletzung die Seele ausgeschaltet würde“. . . . „Das Wesen der Seelenkräfte zu ergründen ist ja auch gar nicht Gegenstand der Wissenschaft. Wohl möchten wir es ergründen, aber nur durch Ahnung ist es zu erreichen; die Religion, die Kunst und die Wissenschaft suchen ihr näher zu kommen.“

### Handelsnachrichten

Dollarkurs am 21. Juli an der Neuporther Börse 338 910 (300 825).

Der Wert von 1000 Mark in Pfennigen am 20. Juli: in Holland 2,0, Belgien 7,6, Norwegen 3,2, Dänemark 2,9, Schweden 1,9, Italien 8,7, London 2,0, Neupork 1,9, Paris 6,3, Schweiz 2,1, Spanien 2,6.

Berliner Lebensmittelpreise (in 1000 Mark): Schweinefleisch d. Pfd. 32—30, Kalbfleisch 36—45, Hammelfleisch 38—48, Rindfleisch 38—50, Kartoffeln (neu) 3,5—3,8, Butter 50—55, Schweinefleisch 30—40, Margarine 28—33, Eier 100 St. 480—520, Kaffee d. Pfd. 80—110, Tee 90—150, Kakao 32—55, Zucker 3,8, Milch 4000 Mark d. L.

In Hamburg wurde der Preis für Butter im Kleinhandel auf 64 000 Mark d. Pfd., Einheit Rachenbrot (1000 Gr.) auf 11 800, Schwarzbrot 11 200, K. Milch 7000, K. Käsemilch 3500, K. d. L. festgelegt. Braunkohlendriketts kosten 80 000, K. d. Zit. frei Haus, ab Lager 71 000 Mark.

Berliner Getreidepreise am 21. Juli (in 1000 Mark): Weizen —, Roggen 710—690, Gerste —, Hafer 730—720, Weizenmehl 2200 bis 2000, Roggenmehl 1900—2100, Weizenkleine 410—420, Roggenkleine 420—430.

Freigabe von Spirit. Wie bereits gemeldet, werden für die Zeit vom 20. bis 31. Juli 40 v. H. zur Herstellung von Trinkbranntwein freigegeben.

Brannweinstatistik. Die Bestände der Reichsmonopolverwaltung an unverarbeiteten Branntweinen beliefen sich Anfang Juni 1923 auf 1 270 614 Hektoliter (Anfang Mai 1 022 541 Hektoliter). Der Gesamtabsatz betrug 112 799 Hektoliter (75 183 Hektoliter), der Gesamtzugang 176 499 St. (329 256 Hektol.), so daß der Bestand Ende Juni sich auf 1 344 305 Hektol. (1 276 614 Hektol.) stellte.

Vom Nürnberger Hopfenmarkt. In letzter Woche sind die erlösten Preise für bestvorhandene Hopfen schon bis 18,5 Mill. Mk. für den Zentner gegangen und am Freitagmarkt wurden selbst eines Elgners bereits 21 Millionen Mark gefordert. Die Umsätze der Woche betragen bis jetzt 50 Ballen, die Zufuhren 30 Ballen. Die Haltung ist infolge der immer noch guten Nachfrage bei äußerster Warenknappheit forgerichtet ungemein fest.

Säbdenischer Tabakmarkt, Mannheim, 20. Juli. Am Tabakmarkt hat der Witterungsumschlag keinerlei Einfluß gehabt. Die Zufuhr ausländischer Tabaks fällt sozusagen weg, weshalb Inlandware weiter stark verlangt wird. Die Nachfrage nach Schneidtabak und Sigarenabak hält an, zumal der Abfall bisher noch flott ist. Rippen bei steigenden Preisen gesucht. Die Niederschläge der Verlechtswoche kamen den Anpflanzungen sehr zuträulich, so daß sich zurückgebliebenen Pflänzchen wohl bald erholen werden, zumal das fruchtbarere Wetter anhält.

**Circus Straßburger in Stuttgart.** Europas größter reisender Circus ist nun, nach einem glänzend verlaufenen langen Gastspiel in Frankfurt a. M. und Würzburg auf kurze Zeit nach Stuttgart übergesiedelt und hat auf dem Cannstatter Wasen Ausstellung genommen. Eine große Zelstadt ist dort entstanden, riesige Zuschauerzelte, große Stallungen für die vielen Pferde und die exotischen Tiere sind errichtet worden. Alles, vom ersten Kassenwagen bis zum letzten Pongstall ist neu. Die Jünneneinrichtung ist eine um die beiden Vorstellungsringen bequeme, amphitheatralische Sitzanordnung. Von jedem Platz sind die Vorgänge in den beiden Manegen zu überschauen. Die Vorstellungen finden alltäglich abends 7 1/2 Uhr statt, außerdem Mittwochs, Samstags und Sonntags auch noch eine Nachmittagsvorstellung, welche um 1 1/2 Uhr beginnt. In jeder Vorstellung, gleich ob Nachmittags oder Abends, das volle Programm von sage und schreibe 65 Circusattraktionen, also dreimal soviel wie je ein großer Circus zu bieten im Stande war. Man müßte 4 Augen haben, um all die Sehenswürdigkeiten zu schauen die auf einmal gleich in 2 Vorstellungsringen geboten werden. Da sind gleich ein Duzend tollkühne Rennfahrer an steiler Wand, 23 ohne Sattel und Jockeyreiter und Reiterinnen, 40 Akrobaten, Luftturner und Equilibristen, weiter prächtige Dressuren mit noch prächtigeren Pferden, Löwen, Bären, Wölfen, Kängurus etc. etc. Herr Direktor Straßburger führt persönlich seine neueste Meisterleistung: „Das lebende Herdefarussel“ vor, wobei nicht weniger als 50 Pferde auf einmal in der Manege erscheinen. Ein ganzes Rudel der besten Circuspaßmacher füllen eine jede, auch kleinste Pause aus. Der „lange Emil“ der größte Spasmacher der Welt mit seinem Zwergkollegen Fritz ist bei den Spasmachern noch eine besondere Kanone. Diese Circusgastspiel ist eine nicht wiederkehrende Gelegenheit einmal viele und gute Zirkuskunst zu schauen. Nicht für die Stuttgarter allein, sondern auch für die Bewohner der Umgebung ist es ein Ereignis und nur bei reichem Besuch kann dieses großartige Unternehmen weiter erhalten bleiben. Straßburgers Circus ist der letzte große deutsche Circus, der mit einem solchen Aufwand an Menschen und Tieren auf Reisen gegangen ist. Alle anderen Unternehmen mußten der Ungunst der Zeitverhältnisse wegen, ihre Betriebe schließen und sind, wie auch fast alle deutschen zoologische Gärten sang- und klanglos eingeschlafen. Die

Eintrittspreise sind der Zeit entsprechend noch sehr billig zu nennen, schon deshalb sind sie billig gehalten, um allen, auch den Minderbemittelten, den Besuch dieser Lehrreichen erbauenden und spartlichen Schau zu ermöglichen. Außer den eigentlichen Vorstellungen finden alltäglich vormittags von 10—1 Uhr Tierchau und Pferdeausstellung statt, und ebenso die Besichtigung der großen Markthalle und der exotischen Stallungen während der Pause ermöglicht. — Billets sind an der Zirkuskasse alltäglich von 10—1 Uhr und eine Stunde vor Beginn der Vorstellung zu haben. Außerdem ist im Zigarrenhaus Stern, Wilhelmshaus, eine Vorverkaufsstelle eingerichtet. — Wer es hat, kann auch statt der Eintrittspreise Naturalien geben und gibt der Zirkus für 6 Pfd. Getreide oder Landbrot einen guten Sitzplatz. — Nach den einzelnen Vorstellungen sind günstige Bahnverbindungen nach allen Richtungen und geben die Stationen gern Auskunft über abgehende und ankommende Züge, die gelegen sind. — Geschlossene Schulklassen und ganze Vereine, welche den Zirkus Straßburger besuchen wollen, können ermäßigte Preise bekommen, wenn sie vorher die ungefähre Besucherzahl im Zirkusbüro persönlich, schriftlich oder telefonisch anfragen.

### Leistungsfähige Zuckerwaren- und Konfitürenfabrik sucht erstklassigen Vertreter

bei hoher Provision. — Briefe unter S. D. 6054 an Rudolf Mosse, Laupheim.

### Marken-Zucker eingetroffen!

Derselbe muß spätestens bis zum 28. ds. gegen Barzahlung abgeholt werden, andernfalls erlischt jedes Anrecht! Die Kaufleute von Wildbad.

### Fußball-Berein Wildbad.

Am Samstag, den 28. Juni 1923, abends 8 1/2 Uhr im Gasthaus zur „Silberburg“

### General-Versammlung.

Tagungsordnung: 1) Beitragserhöhung, 2) Verschiedenes.

W. B. W.

27 000.

Frau oder Mädchen

von morgens 9—12 Uhr für Zimmerarbeit bei hoher Bezahlung sofort gesucht.

Feinkosthaus Bender.

Ein fleißiger

Junge oder Frau zum Glaschenputzen sofort gesucht.

Wegel, Rennbachbrauerei.

Tüchtiges Servierfräulein, sowie Bugfrau

für 1 Stunde morgens sofort gesucht.

Café Bechtle.

Dieselbst sind

2 Ziegen zu verkaufen.

Linden-Künstlerspiele

Hotel Alle Linde

Dir.: W. Kull



Jeden Abend punkt 9 Uhr

Das glänz. Familienprogramm

Auftreten erster Künstler

Erstklassige Künstlerkapelle

Vornehm eingerichtet. Lokal

Landes-Kurtheater

Wildbad

Telefon Nr. 135.

Montag, den 23. Juli

Der kühne Schwimmer

Schwank in 3 Akten.

Stuttgart, Cannstatter Wasen Telef. Amt Cannst. 777

# Straßburger's Riesen-, 3 Masten-Circus

mit 2 Manegen.

Europas größter und schönster Circus. 400 Mitwirkende. 8000 bequeme Zuschauerplätze. Hundert Pferde; Löwen, Bären, Eisbären, Wölfe, Kängurus, Wasserbüffel, Haustiere etc. etc.

Die besten Zirkuskünstler der Welt.

Täglich abends 7 1/2 Uhr, jeden Samstag, Sonntag und Mittwoch auch nachmittags 3 1/2 Uhr

**65 Sensationen in 2 Manegen. ::**

Also mehr als dreimal so viel, als jeder andere Circus zu bieten im Stande ist.

Nach Schluß der Vorstellungen günstige Zuganschlüsse. Man erkundigt sich dieserh. an der Bahn.

Billete: Stern Wilhelmshaus u. Circuskassen. Tel. Stuttgart. S. A. 230 83. Tel. Cannst. 777.

Naturalien, Getreide, Landbrot etc. wird in Zahlung genommen. Für je 6 Pfund einen guten Platz.